

Bochum
(fuer Symptome)

Als ich eingeladen wurde an der Ruhr-Universitaet Seminare abzuhalten, konnte ich die Stadt Bochum in meinen Landkarten nicht finden. Nach Abhaltung der Seminare bildet die Stadt eine Station auf meinem Lebensweg, dessen Richtung ich allerdings ebenso wenig auf Karten ablesen kann, wie vorher die Stadt Bochum. Dies zum Umdenken aus geographischem ins topologische Denken.

Wir sind Wuermer. Die Welt fliesst durch unseren Schlund hinein und hinaus durch unser After. Daher koennte man annehmen, dass wir alles linienfoermig erleben, dass wir eindimensional sind. Womit Marcuse jedoch nicht gerechnet hat ist, dass sich Wuermer kruemmen. Wie sie das tun, kann man beobachten, wenn man einem Regenwurm transzenderweise mit einem Spazierstock einen Stupps gibt. Da kann man den Ausbruch aus der ersten in die zweite Dimension auch ohne Mandelbrot deutlich vor Augen haben. Also nicht eindimensionale, sondern geographische Tiere sind wir. Wir messen die Erdoberflaeche. Hier ist eine kleine Komplikation anzumelden. Ueber unserem Schlund naemlich, also dort wo die Welt hineinfliesst, befindet sich ein Oberschlundganglion. Und in diesem Knoten geht etwas vor sich, naemlich die sogenannten geistigen Prozesse. Folgende Frage: Wieviel Dimensionen hat ein Knoten? Jedenfalls werden in diesem Knoten die dank Wurmwindungen gemessenen Flaechenabschnitte prozessiert, um Geographie zu ergeben.

Geographie misst urspruenglich nicht irgendeine Flaechen, sondern die Erdoberflaeche. Wer Oberflaeche sagt, der meint, dass etwas unter ihr ist. Das weiss jeder Wurm, denn manchmal ~~er~~ wuehlt er. Aber auch ohne Wurzel- und Grundlagenforschung ist deutlich, dass die Geographie nur oberflaechlich vorgeht. Denn die Welt, die da in den Schlund hineinkommt, kommt ja von jenseits der Flaechen. Wuermer wie wir leben zwar oberflaechlich, aber sie sind dennoch Roehren. Geographisches Denken allein konnte nie befriedigend orientieren. Auch in Mesopotamien nicht, als Kanalisationsprojekte das existentielle und epistemologische Interesse auf sich konzentrierten. Auch damals schon, und vor allem schon damals, musste sich der Blick himmelwaert richten. Geographie musste ~~musste~~ durch Astrologie und Astronomie vervollstaendigt werden. Und an die Seite der grossen Mutter Erde musste schon damals der grosse Himmelsvater treten. Chthonisch und uranisch, solche Wuermer sind wir. Und das meinten die Propheten, als sie vom Wurmgefuehl sprachen. Vom Gefuehl des sich baeumenden, aus Geographie in Astrologie empoeerenden Wurms.

Und dann ist das eingetreten, was wir bis heute, nach zweieinhalb tausend Jahren nicht verdauen konnten. Die Erdoberflaeche ~~naemlich~~ hat sich von einer Ebene zu einer Kugel gerundet. Wir kriechen nicht auf einer Tischplatte, sondern auf einem Ball, und das ist unverdaulich. Mindestens aus zwei Gruenden. Solange wir naemlich auf einer Tischplatte krochen war zu erwarten,

dass wir auf eine Kante stossen, wenn wir nur lange genug kriechen. An dieser Kante, nennen wir sie einmal Saeulen des Herkules, findet die Geographie ihr Ende. Und es kommt zu einem, wie man heute so schoen sagt, Paradigmenwechsel. Wir werden dort vom Hades verschlungen. Aber wenn man auf einem Ball herumkriecht, dann kann man kriechen so lange man will, man bleibt immer geographisch. Die zweite Unverdaulichkeit ist noch unangenehmer. Solange man auf einer Tischplatte kriecht, dann ist oben die Astrologie, unten der Hades, und die Geographie ist in der Mitte. Aber wenn man auf einem Ball herumkriecht, wo ist dann oben und unten? Ist etwa die Astrologie und Astronomie dann aussen? Der Hades dann innen? Und ist die Geographie dann etwa die Uebergangszone zwischen Himmel und Hoelle? Und wie schaut es mit jenen aus, die auf der anderen Seite des Balls kriechen, mit den Antipoden? Offen gestanden, seit sich die Erde zu einem Ball abgerundet hat, ist die ganze Geschichte mit der Geographie nicht in Ordnung. Obwohl wir Wuermer ja eigentlich nichts anderes sind als ein Darm, koennen wir einen solchen Skandal nicht verdauen. Kein Wunder, dass wir seither statt Geographen lieber Christen werden. Aber wollen wir nicht uebertreiben. Wir sind nicht alle zum Christentum verurteilt. Die Landkarten, auf denen ich Bochum vor den Seminaren nicht finden konnte, haben ja nichts mit der Kruemmung der Erdoberflaeche zu tun, sondern sie sind Tischplatten, Abbilder. Und tatsaechlich bin ich mit dem Auto nach Bochum gekrochen, als ob ich nicht seit zweieinhalb tausend Jahren wuesste, dass die Erde nicht so ist, wie sie ausschaut.

Und jetzt komme ich zum Thema. Bevor die Erde kugelig wurde, konnte man den Lebensraum in cm^2 und die Grenzen darin in cm messen. Wuermer sind Leute, die einander cm^2 halber bekaempfen und an cm foermigen Grenzen den Heldentod sterben. Auf der Kugeloberflaeche will es mit den cm^2 nicht mehr so klappen, weil zum Beispiel ein Dreieck, das man dorthin zeichnet, nicht mehr so richtig pythagoraeisch aussieht. Heldentum und Lebensraum werden fraglich. Aber wir bleiben noch immer geographische Wuermer. Gegenwaertig jedoch, kommen wir mit cm und cm^2 beim Messen nicht mehr aus und sind gezwungen, mindestens auch cm^3 mit einzubeziehen. Ganz abgesehen von solchen auslaendischen Ungeheuern wie *cm/sec oder gar cm^4* ... Geographie hat ihren Geist aufgegeben und die Topologie ist ueber uns eingebrochen.

Was ist um Gottes Willen ein cm^3 ? Es sieht so aus, als waere es rein gar nichts. Wir haben in der Schule und auch im Supermarkt gelernt mit Litern nur so unzuspringen. Aber wenn mich jemand fragen sollte wieviele cm^3 mein Haus hat, ich wuerde ihn zuerst verbluefft anschauen und dann zu meinem aurora Rechner greifen. Denn seine Frage ist ja gar nicht unberechtigt. Seit ich nach Bochum haette fliegen koennen, anstatt mit dem Auto hinzukriechen, ist es ja eine richtige Frage, wieviel cm^3 Bochum von Robion weg ist. Aber damit ist noch die Topologie nicht angesprochen. Die Frage ist ja nicht, wenn es um Bochum geht, wieviel cm, cm^2 oder cm^3 , ja nicht einmal wieviel cm^3/sec Bochum von Robion liegt. Denn solche Masse kann ich ja von meinem Bochum Honorar nicht ab-

ziehen, um zu errechnen ~~was~~ ich in Bochum verdient habe. Die Frage ist, wieviel DM ist Robion von Bochum entfernt? Und erst wenn ich die DM weiss, kann ich mit dem Umrechnen in ~~DM~~ ² ~~DM~~ beginnen.

DM und cm/~~se~~ sind zwar koppelbare aber eigentlich unvergleichliche Skalen. DM misst sogenannte Werte, kann sich selbst entwerten und cm sind angeblich zeitlose weil wertfreie Masse. Das ist es jedoch nicht, was uns den Ausstieg aus der Geographie so erschwierigt: das wir die sogenannte Objektivitaet aufzugeben haben. Noch schwerwiegender ist der Umstand, dass mir beim Messen der Weite die DM nicht genuegen. Was ich in Bochum verdient habe, ist ja nicht nur eine Waehrung, sondern auch unbequemer messbar Gewinne. Erlebnisse, Erkenntnisse und Freundschaften, zum Beispiel, wenn auch indirekt, der Kontakt mit Ihrer Zeitschrift. Das muss ich mit in Rechnung ziehen, wenn ich die Entfernung zwischen Robion und Bochum zu ermessen beabsichtigen sollte. Und man ersieht, es geht um eine ganz andere Kruemmung als jener dank welcher sich die Erde zu einer Kugel geballt hat.

Die Sache sieht etwa so aus: Als man mich an die Ruhr-Universitaet zu Seminaren einlud hat sich in meiner Lebenswelt eine leichte Senke gebogen. Irgendwo, undeutlich am Horizont meiner Welt gab es eine Ausbuchtung, in die ich mit einigen wenigen Faeden hineingelockt wurde. Damals also war die Entfernung zwischen Bochum und Robion so gross, dass ich es auf meinen Karten nicht finden konnte. Und jetzt ist die seichte Kerbe viel tiefer geworden. Sie ist Robion weit naeher gerueckt und zahlreichere und staerkere Faeden ziehen an mich um mich dorthin leiten zu lassen. Wann immer ich der Anziehungskraft Robions entweiche und in den schwerelosen Raum der Freiheit hinausgeschossen werde, gibt es verschiedene Krueimmungen, die mich mit wechselnden Kraeften an sich ziehen und eine davon ist nun mal Bochum. So aehnlich wie eine Sonde, die der Erdanziehung entkommen ist, von verschiedenen Planeten und Monden angezogen wird und nicht einfach in den leeren Raum des Universums dahin saust. So sieht es aus, wenn man gelernt hat ungeographisch zu denken und zu leben.

In diesem Aufsatz habe ich dem geographischen das topologische Denken entgegengesetzt, wohlwissend, dass das Wort Topologie nicht genau meint, was ich hier im Auge habe. Darum will ich die Sache noch einmal und bildlicher schildern. Wir sind Wuermer. Jahrtausende lang glaubten wir auf glatten Tischplatten zu kriechen, den Himmel ueber uns, die Hoelle unter uns und den Abgrund der Kante vor uns zu haben. Seit einigen Jahrtausenden glauben wir auf einer Balloberflaeche zu kriechen. Das hat uns derart verworren, dass wir nicht mehr wissen, wo der Himmel ist und wo die Hoelle und dass wir die Kanten verdraengen. Und jetzt beginnen wir auf der Mondoberflaeche zu kriechen. Dort gibt es Krater in Kratern. Lauter hohle russische Puppen. Kaum haben wir eine Kraterkante erklimmen, oeffnet sich unter uns ein Kratertal und darin eine Vielzahl kleinerer Krater. Und das Erklimmen unserer eigenen Kraterkante zeigt, dass unser eigener Krater in einem Kratertal liegt. So leben wir. Angezogen von Kerben und gehindert

von Kanten. Und dadurch gewinnt unser Leben, vielleicht zum ersten mal seit wir uns winden, Sinn und Bedeutung. Wir bemuehen uns ueber die Kanten, um in die anziehenden Taeler zu gleiten und dort zu anderen zu kommen. Je tiefer die Kerbe, desto anziehender und desto groesser die Wahrscheinlichkeit dort andere anzutreffen. Unser Lebensweg ueber Kanten ist ein Sich-fallen-lassen zum andern. Die Entfernung zwischen uns und den anderen in einer solchen utopischen Mondlandschaft sind weder in Zentimetern, noch in Sekunden, noch in Potenzen dieser Masse, noch auch in Wertskalen messbar. Sie sind nur in jener Kraefteinheit messbar, die die gegenseitige Anziehung eines zum anderen genannt wird.

Die Geographie, die die Erdoberflaechen misst, ist definitiv. Sie teilt die Flaeche in Gebiete ein und trennt diese Gebiete mittels Grenzen. Es ist die Einstellung des Kriegs und des Hasses. Wenn ich von Bochum sage, es sei 1500 km von Robion entfernt, dann bin ich in dieser militaerischen Stimmung. Die eben skizzierte topologische Einstellung, die die gegenseitige Anziehung zu ermessen versucht, ist undefinierbar. Sie ersieht die Lebenswelt als ineinandergreifende, intersubjektive Sphaeren. Sie ist eine Ueberholung des Hasses. Sie ist nachhistorisch. Wenn ich sage, dass mir Bochum nahe gekommen ist und mir jetzt naeher liegt als mein Nachbardorf, dann bin ich in dieser posthistorischen, relationellen, intersubjektiven Stimmung. Dieser Aufsatz ist ein Versuch, sich darin einzuueben.